

Ausgabe Ulm/Neu-Ulm vom 23. Januar 2019

Briefe, die Geschichte schreiben

RUDI KÜBLER | 23.01.2019



Ein Blick ins Fotoalbum der Familie Mann mit Bildern aus glücklicheren Tagen, als Hanne erfolgreich Tennis beim UFV 94 spielte. (Foto: Lars Schwerdtfeger)

Ernst Mann verließ bereits 1934 das Land, er hatte in die Fußstapfen des Vaters treten wollen: Siegfried Mann war angesehener Anwalt in Ulm, Vorstand der Anwaltskammer und des Anwaltsvereins, Mitglied der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und Mitglied des Gemeinderats von 1925 bis 1933. Die Familie Mann war integriert in der Ulmer Stadtgesellschaft – bis die Nationalsozialisten mit der Ausgrenzung der Juden begannen.

Ernst Mann hatte als erster die Maßnahmen der Nazis zu spüren bekommen. Am 7. April 1933 erließen sie das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, das den neuen Machthabern erlaubte, jüdische und politisch missliebige Beamte aus dem Dienst zu entfernen. Ernst Mann verlor von einem Tag auf den anderen sein Referendariat am Ulmer Amtsgericht, Jurist konnte er nicht mehr werden – also wanderte er nach England aus.

Aus dem Verein ausgeschlossen

Seiner Tochter Hanne riet Siegfried Mann im August 1936 in einem Brief, zunächst in Deutschland zu bleiben. Hanne hat ähnliches erlebt wie ihr Bruder Ernst, allerdings im UFV 1894, dem Ulmer Fußballverein, der ihre sportliche Heimat war. Der erfolgreichen Tennisspielerin erging es wie der Vereinskameradin Gretel Bergmann, die als Hochspringerin zur deutschen Spitze zählte: Die beiden waren aus dem Sportverein ausgeschlossen worden – weil sie Jüdinnen waren.

Die Auswanderung schien für Siegfried Mann zunächst keine Option; der Jurist und seine Frau waren in den Fünzigern. Eine berufliche Zukunft, eine solche, die die Familie hätte

ernähren können, sah er im Exil nicht – obwohl er erkannte, dass sich die Situation für Juden in Deutschland nicht verbessern würde. Im besagten Brief an seine Tochter schrieb er:

*„So, wie die Dinge sich seit
Erlass der Nürnberger Gesetze
entwickelt haben, ergibt sich für
jüdische Menschen in
Deutschland immer weniger
Lebensmöglichkeit. Dass in
dieser Entwicklung in abseh-
barer Zeit eine Änderung ein-
treten könnte, vermag ich nicht
zu hoffen.“*

Die Manns unterhielten einen regen Briefverkehr. Annähernd 500 dieser Schreiben, manche auf der Maschine getippt, manche per Hand und Füllfederhalter zu Papier gebracht, haben die Nachkommen der Familie dem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (DZOK) überlassen. Diesen Briefwechsel bezeichnet Dr. Nicola Wenge als „einzigartiges Dokument“. Erlaubt der Mann'sche Nachlass doch zweierlei Einblicke: zum einen in die Ulmer Familie Mann, die unter ständig zunehmendem Druck stand. Zum anderen in eine jüdische Lebenswelt, die sich zunächst fast beharrlich weigerte, die Realität anzuerkennen. „Für viele war die Ausgrenzung und die Verfolgung einfach unvorstellbar. Sie konnten das nicht glauben“, sagt Wenge. Dabei sollte das Schlimmste erst noch kommen: die industrielle Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten.

Was Siegfried Mann die Augen öffnete: die Misshandlungen, die ihm in der Pogromnacht auf dem Weinhof zugefügt worden waren. Auch sein Sohn Ernst machte ihm in einem Brief, der vom 12. November 1938 datiert, unmissverständlich klar, dass eine Flucht „mit allen Mitteln“ vorangetrieben werden muss. Eine weitere Einschränkung beseitigte letzte Zweifel: Keine drei Wochen später wurde ihm noch die Zulassung als Rechtsanwalt und damit seine berufliche Grundlage entzogen.

Im April 1939 gelang die Flucht – zunächst nach England. Als die Deutschen London bombardierten, wanderten Siegfried und Fanny in die USA aus. Ein glückliches Ende? Ja, für diesen Familienzweig, für den Rest der Familie lässt sich das nicht sagen: Von den acht Geschwistern des Ulmer Anwalts kamen fünf in den NS-Konzentrationslagern um: In Treblinka wurden Hugo und Selma ermordet, Fanny (sie war die Schwester, nicht die Ehefrau von Siegfried) starb in Auschwitz, und Frida und Ludwig kamen im südfranzösischen Gurs ums Leben.

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

Stadthaus „Briefe zwischen Emigration und Ulm – die Geschichte der Familie Mann.“ So lautet das Thema der Abendveranstaltung am Sonntag, 27. Januar (20 Uhr), dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Ingo Bergmann wird die historischen Hintergründe nach der Pogromnacht beleuchten. Schauspieler des Theaters Ulm lesen aus dem Mann'schen Briefwechsel, und DZOK-Leiterin Dr. Nicola Wenge spricht mit Nicola Mann, der Enkeltochter von Ernst Mann, über deren familiäre Spurensuche.

KZ-Gedenkstätte „Was in Ulm am Oberen Kuhberg begann ...“ Der Titel der Nachmittagsveranstaltung in der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg ist immer derselbe, aber die Inhalte ändern sich. Dieses Mal steht die Familie Eckstein im Mittelpunkt. Die berühmte

Musikerfamilie stammte ursprünglich aus Zeilhard bei Darmstadt im Odenwald und hatte lange in Mannheim gelebt, bevor sie 1935 nach Vöhringen zog. Als „Zigeuner“ diffamiert und zunehmend verfolgt, fielen die Ecksteins im Frühjahr 1943 dem nationalsozialistischen Rassenwahn zum Opfer. Am 8. März 43 mussten Johannes und Friederike Eckstein mit ihrer Schwägerin Elisabeth und zwölf Kindern unter den Augen der Vöhringer Bevölkerung zu Fuß zum Bahnhof marschieren. Von dort wurden sie nach Auschwitz deportiert, fast die gesamte Familie wurde ermordet. Weitere Familienmitglieder starben in anderen Konzentrationslagern. Der Ulmer Historiker Walter Wuttke hat sich mit der Geschichte der Familie Eckstein befasst. Von 14.30 Uhr an wird aus seinem Buch gelesen.